

Vom Auerochse zur Turbokuh – „Lebenszeit“ in der Tierzucht

Evolution – Domestikation – Tierzucht – Biotechnik: Immer höher, schneller, weiter – und vor allen Dingen: Alles, jederzeit, unbegrenzt verfügbar.

Sind unsere oft nicht hinterfragten Ansprüche noch ethisch verantwortbar, menschlich umsetzbar, ökologisch nachhaltig, vernünftig?

Es hat sehr lange gedauert, bis Leben auf dem blauen Planeten möglich wurde. Während der vergangenen ca. 3,5 Milliarden Jahre hat der Prozess der Evolution nach heutigem Erkenntnisstand über 800 Millionen Arten hervorgebracht. Die ständige Veränderung der Umwelt erfordert jedoch von allem Leben eine fortwährende Anpassung. Wer sich nicht anpasst und weiterentwickelt, ist zum Aussterben verurteilt.

Die Entstehung eines neuen Stammes erfordert eine „Evolutionszeit“ von Jahrhunderttausenden bis Jahrmillionen. Da ist die Anpassung in Form von Unterarten bei Haustieren mit etwa 1.000 bis 8.000 Jahren schon nahezu ein „hektischer“ Prozess. Die Haustierwerdung (Domestikation) fand in den vergangenen ca. 12.000 Jahren statt.

LEBENSVERKÜRZUNG DURCH ÜBERFORDERUNG, ...

Unsere Vorfahren müssen anhand genauer Beobachtungen und Kenntnisse der Wildvorfahren unserer Haustiere die zukünftigen Selektionsmöglichkeiten erkannt haben. So sind zum Beispiel Wiederkäuer, wie das Rind, in der Lage, große Mengen an Grünfutter und Heu, das für den menschlichen Verzehr nicht geeignet ist, umzusetzen in:

- » Kraft (Arbeitstiere)
- » Milch (hochwertiges Eiweiß)
- » Fleisch.

Die großen Weltrassen des Hausrindes, wie die Schwarzbunten, Jerseys, Braunvieh und Simmentaler, sind in den Grünlandgebieten entstanden, in denen der Mensch in seiner Existenz auf das Rind angewiesen war. In seiner Nutzung der Tiere hat sich der Mensch vom Jäger und Sammler über den Nomaden zum Hirten

entwickelt und sich auf die Gewohnheiten der Tiere eingestellt. Gleichzeitig mussten sich aber auch die Tiere den Gewohnheiten und Lebensweisen des Menschen anpassen. Dieser Druck auf die Tiere nahm vom Hirten bis zum Intensivtierhalter dramatisch zu und erreicht heute ein Ausmaß, bei dem die Tiere in ihrer Anpassungsfähigkeit oft überfordert werden (Vollspaltenbodenställe, Käfighaltung). Diese Überforderung gipfelt in Höchstleistungen bei immer kürzerer Lebensdauer.

Schlachthähnchen sind bei heutiger Ultraschnellmast vom Schlüpfen bis zum Schlachten nur mehr 33 Tage alt, *Schweine* erreichen ihr Schlachtgewicht von durchschnittlich 95 kg in weniger als 6 Monaten und *Milchkühe* eine Milchleistung von durchschnittlich 7200 kg Milch pro Jahr (ADR 2003), aber nur für eine Nutzungszeit von 2,7 Jahren. Dann ist die bundesdeutsche Milchkuh ausgepowert und einer der vielen so genannten „Abgangsursachen“ (Fruchtbarkeitsstörungen, Eutererkrankungen, Stoffwechselerkrankungen) erlegen. Was schon jetzt mit den sogenannten klassischen Methoden der Tierzucht völlig entgleist ist, versucht man nun, mit Hilfe der Biotechnik und Gentechnik weiter zu beschleunigen. Es werden Schritte unternommen, ohne die Auswirkungen der vorangegangenen Schritte abzuwarten, geschweige denn zu korrigieren.

... SCHÄDEN, SCHMERZEN UND LEIDEN

Die einseitige genetische Selektion auf höchste Leistungsveranlagung hat Nutztiere hervorgebracht, die eine Umweltgestaltung voraussetzen, die sich den Bedingungen einer Intensivstation annähert. Diese Bedingungen kann aber der durchschnittliche Landwirt seinen Tieren nicht bieten. Deshalb sind oftmals Leiden, Schmerzen und Schäden der Tiere die Folge und genau genommen vom deutschen Tierschutzgesetz zu ahnden. Hat also die Hochleistungszucht den deutschen Landwirt kriminalisiert?

» Was schon jetzt mit den sogenannten klassischen Methoden der Tierzucht völlig entgleist ist, versucht man nun, mit Hilfe der Biotechnik und Gentechnik weiter zu beschleunigen «

» Wie kann man erklären oder beschönigen, dass zum Beispiel die Brüder von den etwa 42 Millionen Legehybriden sofort nach dem Schlüpfen getötet werden, da sie, bedingt durch die einseitige Hochleistungsselektion ihrer Schwestern, kaum Fleisch ansetzen und daher „unökonomisch“ sind; oder bei kranken Legehybriden die Selbstregulation völlig versagt und sie daher weiterhin Eier legen bis zur totalen Erschöpfung und ihrem Tod; oder kleine Fütterungsfehler (z.B. veränderte Futterzusammensetzung, weniger Eiweiß) schon zu Aggressivität, wie Federpicken und schließlich Kannibalismus, führen?

» Es gibt Schweine, deren beschleunigtes Muskelwachstum Entzündungen am Bewegungsapparat verursacht und die mit einem Medikamentencocktail aus schmerzstillenden Mitteln und antibiotischen Leistungsförderern zum Mast-erfolg verdammt sind.

» Wir sind es, die durch unser Verbraucherverhalten eine Landwirtschaft hervorgerufen haben, die z.T. auf Kosten der Tiere um's Überleben ringen muss «

- » Es gibt Puten, die eine so schwere Brustmuskulatur aufweisen, dass sie nach vorne umfallen bzw. auf ihrem Brustmuskel sitzend blaue Flecken bekommen.
- » Es gibt Hähnchen, die ein so schnelles Muskelwachstum zeigen, dass es zu Knochendeformationen unter der Last der Muskelmassen kommt.
- » Es gibt Rinderrassen die einen genetischen Defekt aufweisen der züchterisch interessant ist, weil er mehr Muskelmasse bedingt. Diese Rasse hat den höchsten Anteil an Kaiserschnittgeburten und wäre ohne menschlichen Eingriff nicht überlebensfähig.

TIERZUCHT, WO SIND DEINE GRENZEN?

Ist nicht ein tierzüchterischer Eingriff nur so weit ethisch vertretbar und menschlich zu verantworten, wie durch ihn die Überlebensfähigkeit in der natürlichen Umwelt in Form der Bedarfsdeckung,

Schadensvermeidung und Fortpflanzung gewährleistet ist?!

WO LIEGT DER GRUND FÜR DIESES HÖHER, SCHNELLER, WEITER?

Eigentlich bei uns allen. Wir sind es, die durch unser Verbraucherverhalten eine Landwirtschaft hervorgerufen haben, die z.T. auf Kosten der Tiere um's Überleben ringen muss. Wir deutschen Verbraucher sind Weltmeister im Geiz, wenn es um die Ernährung geht. Aber in diesem Fall ist Geiz nicht geil, wie uns die Werbebranche vermittelt, sondern gefährlich, wie uns die Lebensmittelskandale der jüngsten Vergangenheit zeigen. Oder haben wir diese schon längst wieder vergessen und weichen beruhigt vom Rindersteak auf die Putenbrust aus oder doch vielleicht auf den Schweinenacken? Eine Nation, die für Lebensmittel nur noch 12 % ihres Einkommens ausgibt, aber über 20 % für Freizeit usw., bekommt die Lebensmittel, die sie verdient.

In Deutschland ist die Jahresleistung der Milchkühe in den vergangenen 40 Jahren um rund 40 % gestiegen. Die Eutererkrankungen stiegen im gleichen Zeitraum um ca. 600 %, Erkrankungen an Klauen- und Gliedmaßen um ca. 300 %. Die sog. Nutzungsdauer ist auf 2,7 Jahre zurückgegangen, das heißt im Durchschnitt stehen dem Züchter zur Bestandsergänzung nur noch 1,3 weibliche Kälber zur Verfügung – züchterisch eine Katastrophe, betriebswirtschaftlich ein Fiasko. Damit sind die Remontierungskosten (Bestandsergänzungskosten) zum höchsten Kostenfaktor der Milchviehhaltung geworden. Sie belasten jeden Liter Milch in schwindelerregender Höhe, andererseits ist dies eine Chance für eine bewusste Kostenreduzierung.

DAS WILL EINE ÖKOLOGISCHE ZUCHT

Die Tierzucht muss als Grundvoraussetzung für vitale, gesunde und langlebige

Tiere erkannt und als solche angewandt werden. Fütterung, Haltung, Management und tiermedizinische Betreuung bauen auf dem auf, was durch die Tierzucht als Grundlage bereitgestellt wird. Eine ökologisch ausgerichtete Tierzucht darf nicht zum Nachteil für das jeweilige Lebewesen erfolgen und zu Leiden, Schmerzen und/oder Schäden führen.

EINE ÖKOLOGISCH AUSGERICHTETE ZUCHT ORIENTIERT SICH AN:

- » regional angepassten Populationen (Erbe-Umwelt-Wechselwirkung)
- » ethisch, ökologisch und ökonomisch langfristig tragbaren Zuchtzielen
- » einem an biologischen Funktionen orientierten Phänotyp (keine Schauzucht)
- » einer für das Tier und die entsprechende Umwelt vertretbaren Leistung
- » einer hohen Produktqualität, welcher die Quantität untergeordnet ist.

MERKMALE EINER ART- UND WESENSGEMÄßEN MILCHVIEHZUCHT

1. Konstitution und Gesundheit

Eine wesentliche Anforderung an ein gesundes, problemloses und daher langlebiges Haustier ist eine stabile Konstitution. Sie muss eine gute Basis für die gewünschten Leistungseigenschaften bilden. Eine gute Konstitution (erblich bedingte Fitness) garantiert eine hohe Anpassungsfähigkeit, eine hohe Fehlertoleranz (Fütterungs-, Haltungs-, Managementfehler) und damit eine stabilere Leistung ohne Überforderung des Tieres.

2. Biologisch funktionelle Merkmale

Das Exterieur, also das äußere Erscheinungsbild, unserer Haustiere muss den Naturgesetzen entsprechen, indem die Funktion die Typenausprägung bestimmt – vergleichbar mit dem Sport oder Automobilbau, wo es für verschiedene Funk-

tionen (Gewichtheben oder Marathonlauf, Rennwagen oder Lastwagen) unterschiedlichste Typen gibt. Bei der Berücksichtigung dieser Zusammenhänge sind die Funktionalität des Tieres und das perfekte Zusammenspiel des gesamten Körpers gewährleistet, dies ist eine weitere Grundlage für eine gute Nutzungsdauer (form follows function).

3. Hohe „Lebensleistung“

Der gesamte Leistungsenergieumsatz eines Tieres innerhalb seiner individuellen Lebensspanne ist erfassbar mit der Lebensleistung. Sie ist ein Merkmal, welches alle anderen wichtigen Merkmale in ihrer Ausprägung und Kombination in einer für das Tier optimalen Art und Weise erfasst. Wesentlich ist eine hohe Lebensleistung von verwandten Individuen über mehrere Generationen. Damit ist sichergestellt, dass dieses Merkmal innerhalb der Familie fest verankert ist und an die folgende Generation weitergegeben wird. Sowohl von der männlichen als auch von der weiblichen Seite sollten die anzupaarenden Tiere aus solchen Familien oder Zuchtlinien stammen. Bei der Anpaarung werden damit die Konstitutions- und Leistungseigenschaften von beiden Elternteilen an die Nachkommen weitergegeben. Mehrere dieser Familien oder Zuchtlinien, die nicht miteinander verwandt sind, werden im Rahmen eines Zuchtprogramms rotationsweise miteinander angepaart.

In der Praxis existiert ein solches Zuchtprogramm, mit dem zum Beispiel die „Arbeitsgemeinschaft für Rinderzucht auf Lebensleistung“ sowie weitere Schwesterorganisationen erfolgreich arbeiten.

4. Vernetzung ökologisch relevanter Merkmale – „Ökologischer Gesamtzuchtwert“ statt „Wegwerf-Kühe“

Nimmt man die Lebensleistungszucht als Grundlage beziehungsweise Vorbild, dann besteht die Möglichkeit, aus den von der Leistungskontrolle erfassten Merkmalen

eine gezielte Auswahl zu treffen. Diese Merkmale werden dann entsprechend gewichtet und es erfolgt eine adäquate Zuchttierauswahl.

Dabei spielen in der Rinderzucht die funktionalen Merkmale wie zum Beispiel das Durchhaltevermögen innerhalb der Laktation (Persistenz), Leistungssteigerung von Laktation zu Laktation, Nutzungsdauer, Kalbeverhalten, Verbleiberaten, Klauen- und Gliedmaßengesundheit, Euterqualität und Fruchtbarkeit sowie deren Gesamtgewichtung im Zuchtwert eine entscheidende Rolle. Die Berücksichtigung der Dauerleistungsveranlagung beugt einer Bevorzugung von frühreifen Extremtypen vor und verhindert eine Zucht auf „Wegwerfkühe“.

Diese Kriterien liegen dem „Ökologischen Gesamtzuchtwert“ zu Grunde, der in Süddeutschland bei Fleckvieh, Braunvieh und Gelbvieh angewandt wird und von einer Arbeitsgruppe der ökologischen Anbauverbände Bayerns zusammen mit Mitarbeitern der Landesanstalt für Tierzucht Grub unter der Leitung des Autors entwickelt wurde.

FAZIT

Eine ökologische Tierzucht muss
 » ethisch vertretbar
 » ökologisch nachhaltig
 » ökonomisch erfolgreich
 sein als Grundlage für gesunde, schmackhafte Lebensmittel. <<

» ANMERKUNGEN:

In der Schweiz wurde im Jahre 2000 in Anlehnung an diesen Ökologischen Gesamtzuchtwert ein auf Schweizer Verhältnisse angepasster Ökologischer Gesamtzuchtwert für die biologisch wirtschaftenden Betriebe unter Leitung des Autors eingeführt und mit Erfolg angewandt. So ist zukünftig eine länderübergreifende ökologische Zuchtarbeit möglich.

Kontaktadresse:

„Arbeitsgemeinschaft für Rinderzucht auf Lebensleistung“ und „Europäische Koordinationsstelle der Leistungsorganisationen“
 Dr. Günter Postler, Herrmannsdorf 7, D-85625 Glonn
 Tel.: (0049) 80 93 / 28 66
 Fax: (0049) 80 93 / 90 47 49

Literatur:

- » Bakels, F. und Postler, G., 1986: Grundlagen einer Rinderzucht auf Lebensleistung. In: Ökologische Tierhaltung, Alternative Konzepte, Verlag C.F. Müller GmbH, Karlsruhe; 53: 81–88
- » Burgstaller, A., 2002: Mit weniger Leistung mehr verdienen. In: Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Leistungsanzüchter; Rundbrief 1/2002
- » Haiger, A., 2001: Besinnung und Umkehr sind notwendig. Sonderdruck aus: Aktives Land, 4/2001
- » Postler, G., 1999: Verlässliche Dauerleistung statt fragwürdiger Höchstleistung: Ökologische Rinderzucht. Ökologie und Landbau, 4: 11–15
- » Postler, G., 2000: Grundsätze einer ökologischen Tierzucht. Ökoherz Forum 2/2000; 6-7
- » Postler, G., 2002: Naturgemässe Rinderzucht, München
- » Sommer, H., 1996: Intensive Tierproduktion ist unverantwortlich, in: Ökologie und Landbau, 4, 48